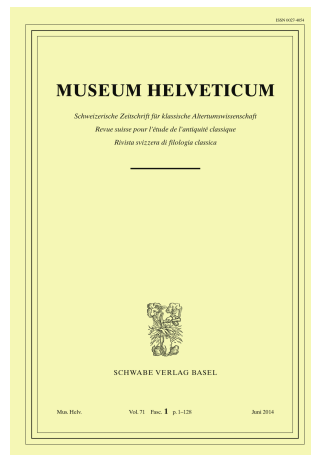


## Zitierhinweis

Baumer, Lorenz E.: Rezension über: Evgenia Vikela, Apollo, Artemis, Leto. Eine Untersuchung zur Typologie, Ikonographie und Hermeneutik der drei Gottheiten auf griechischen Weihreliefs, München: Hirmer, 2015, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 126-127, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486748



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

fahrung sowie der ortskundigen Kompetenz des Autors und kann als kostbare Anleitung verwendet werden, diese speziellen Orte mit dem nötigen Respekt in der Natur aufzuspüren.

Ivo Zanoni

*Peter Talloen: Cult in Pisidia. Religious Practice in Southwestern Asia Minor from Alexander the Great to the Rise of Christianity.* Studies in Eastern Mediterranean Archaeology X. Brepols, Turnhout 2015. 412 S., 96 s/w-Abb., 1 Karte.

Das 1986 von M. Waelkens von der Universität Löwen begründete Sagalassos-Projekt hat viel zur Erforschung nicht nur der wichtigsten Stadt Pisidiens, sondern auch der angrenzenden Gebiete des hellenistischen und römischen Anatoliens beigetragen. Zum Sagalassos-Forscherkreis gehört auch Peter Talloen, der 2003 eine Dissertation über die Geschichte der Religion und der Kulte in Pisidien von der hellenistischen bis zur frühbyzantinischen Zeit abgeschlossen hatte. Die vorliegende Publikation ist die stark gekürzte Druckfassung dieser Arbeit. Von der ursprünglichen Dissertation wurde die gesamte christliche Zeit für eine spätere Publikation ausgesondert. Ausserdem fielen der Katalog und das Corpus der Inschriften weg, womit leider ein sicherlich nützliches Kompendium verlorengegangen ist. Übriggeblieben ist eine dennoch sehr dichte und materialreiche Synthese zur Religion und Kultpraxis im hellenistischen und römischen Pisidien, mit all ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verknüpfungen.

Das pisidische Pantheon, wie wir es vor allem dank den in der fortgeschrittenen Kaiserzeit besonders zahlreichen Zeugnissen kennen, ist bereits im Hellenismus voll ausgebildet. Die importierten hellenischen Götternamen und -bilder überlagern auch manche indigenen Religionsvorstellungen, die – etwa im «Reitergott» – am deutlichsten in den ländlichen Heiligtümern fassbar sind. Es ist ein grosses Verdienst des Autors, dass er fundiert und überzeugend herausstellt, wie eng die Ausbreitung der diversen Kulte mit der im Hellenismus einsetzenden Urbanisierung Pisidiens einhergeht. Mit dem in der römischen Kaiserzeit hinzukommenden Kaiserkult werden, noch deutlicher als in den bereits bestehenden Götterkulten, die politisch-kulturellen Implikationen der Kultpraxis und die hierbei tragende Rolle der städtischen Eliten deutlich: Die Hellenisierung wie die Romanisation Pisidiens schlagen sich im Bestreben der einflussreichen Bevölkerungsschichten nieder, ihre Zugehörigkeit zur Kultur der Zentren in den diversen Kulturen zum Ausdruck zu bringen, welche die altüberlieferten lokalen Glaubensvorstellungen nicht ausschliessen, sondern umgekehrt synkretistisch einbinden. Auch wenn man sich in der Arbeit vielleicht etwas mehr Vergleiche mit angrenzenden Gebieten wünschen könnte (etwa mit Phrygien, das in religionsgeschichtlicher Hinsicht mancherlei Berührungspunkte mit Pisidien aufweist), darf schlussfolgernd hervorgehoben werden, dass P. Talloen mit seiner Arbeit eine ausgezeichnete Studie über eine spannende Landschaft und das kulturelle, soziale und religiöse Leben ihrer Bevölkerung vorgelegt hat.

Tomas Lochman

*Evgenia Vikela: Apollo, Artemis, Leto. Eine Untersuchung zur Typologie, Ikonographie und Hermeneutik der drei Gottheiten auf griechischen Weihreliefs.* Athenaia 7. Hirmer Verlag, München 2015. 294 S., 69 Taf.

Nach ihrer nun schon einige Jahre zurückliegenden Dissertation zu den Weihreliefs aus dem Athener Pankrates-Heiligtum am Ilissos (*Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung*, Beiheft 16, 1994) sowie einer Reihe von Aufsätzen zu anderen attischen Weihreliefs legt E. Vikela eine umfangreiche Monographie zu Darstellungen der apollinischen Trias auf griechischen Weihreliefs insgesamt vor. Sie ruft damit eine Kategorie der griechischen Skulptur in Erinnerung, um die es in den letzten Jahren eher still geworden ist. Ausgehend von «der Tatsache, dass in den Darstellungen jede Figur der Trias ihre ikonographische Eigenständigkeit behält» (S. 3) werden die Bilder des Apollon (S. 5–73), der Artemis (S. 76–136) sowie der Leto (S. 137–150) behandelt, gefolgt von einem Kapitel mit allgemeinen Beobachtungen zu den diskutierten Bildwerken (S. 151–197), worin unter anderem Fragen der plastischen Vorbilder, der Gruppendarstellungen und der Bildkomposition, der Provenienz und der Werkstätten sowie die Inschriften diskutiert werden. Der sehr knapp gehaltene Katalog (S. 201–229) umfasst den Aufbewahrungsort mit Inventarnummer, den

Fundort, die Datierung sowie eine, soweit erkennbar, vollständige Bibliographie zu jedem besprochenen Stück, dazu die entsprechenden Seitenverweise. Hingegen enthält er anders als sonst üblich keine Angaben etwa zu den Massen, dem Erhaltungszustand oder dem verwendeten Marmor; diese finden sich im Textteil sowie in den Anmerkungen verstreut, was bei einer gezielten Verwendung des Katalogs eher flinke Finger verlangt. Mehrere Stücke werden erstmalig publiziert, wofür E. Vikela zu danken ist. Eine griechische Zusammenfassung, eine sehr umfangreiche Bibliographie und verschiedene Indices runden den Band ab, der auf den folgenden 69 Tafeln die besprochenen Reliefs in jeweils einer Hauptansicht illustriert.

Auch wenn wie bei den Weihreliefs üblich die überwiegend attische Produktion der klassischen Zeit das Bild dominiert, so sind auch die Reliefs der archaischen Zeit und des Hellenismus einbezogen, wobei letztere überwiegend und wenig überraschend aus Kleinasien stammen. Innerhalb der damit vorgegebenen chronologischen Dreiteilung (archaisch – klassisch – hellenistisch) werden die Reliefs in den ersten Kapiteln in der Tradition des *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (LIMC) nach ikonographischen Schemata gegliedert besprochen, was teilweise zu einer eher ermüdenden Aneinanderreihung von Beschreibungen und Kurzkomentaren führt und wodurch etliche wertvolle Beobachtungen unterzogen drohen. Auch wenn sich der Rez. aus begründetem Eigeninteresse in den allgemeinen Beobachtungen etwa zu den plastischen Vorbildern eine differenzierende und kritischere Haltung von E. Vikela gewünscht hätte, wird sich die Arbeit insgesamt als nützlich erweisen.

Lorenz E. Baumer

*Elena Walter-Karydi: Die Athener und ihre Gräber (1000–300 v. Chr.). Image & Context 14.* De Gruyter, Berlin 2015. 421 S., 231 Abb., 4 Farbtaf.

Der auch in elektronischer Form erschienene, sorgfältig edierte und reich bebilderte Band bietet eine eindringliche und anregende Untersuchung des Umgangs der Athener mit dem Tod von geometrischer Zeit bis ans Ende der Klassik im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. In drei grösseren Abschnitten werden nach einer knappen Einleitung und einer Einführung, in der die Unterschiede zu christlichen Vorstellungen unterstrichen werden, sieben Jahrhunderte Athener Grabkunst und deren kulturhistorische Bedeutung besprochen. Überlieferungs- und forschungsbedingt wird dabei der Klassik der weitaus grösste Platz eingeräumt. Im Vordergrund der Untersuchung stehen die einzelnen Grabdenkmäler, seien es nun bekannte rundplastische Statuen, Reliefs, bemalte Tongefässe oder auch Inschriften und – in eher wenigen Fällen – auch der Aufstellungsort. Zumeist Werke aus dem Bereich der grossen Kunst, die auf Form, Bildmotiv und deren Aussagen hin befragt werden. Literarische Quellen werden dabei immer wieder zum besseren Verständnis herangezogen.

Durch die leserfreundliche Gliederung der chronologisch angeordneten Abschnitte in meist überschaubare Kapitel mit prägnanten Überschriften wird der Einstieg in bestimmte Themenbereiche, beispielsweise altägyptische Grabbildnisse als Gegenbilder, das *demosion Sema* (die Staatsgräber entlang der Strasse vom Dipyron zur Akademie) oder die häufige Wiedergabe von Tieren und Mischwesen am Grab, ungemein erleichtert, da ein Register fehlt. Besonders hervorzuheben ist etwa das Kapitel «*Die Athener und die Unterwelt*» (S.135–163), in dem die bekannten weissgrundigen Lekythen des 5. Jhs. mit den für moderne Betrachter eher ungewohnten Darstellungen des Nebeneinanders von Verstorbenen und Hinterbliebenen (was auch einen Grossteil der späteren Familiengrabreliefs kennzeichnet) besprochen werden. Ein letztes kurzes Kapitel ist Thanatos, dem Gott des Todes gewidmet, der ebenso wie Gottheiten auf den Grabmälern nicht vorkommt, in der Vasenmalerei, einer häufig als Grabbeigabe verwendeten Denkmalgattung, aber durchaus vorhanden ist.

Durch ihre eingehenden Betrachtungen gelingt es der Verfasserin in überzeugender Weise, Gemeinsamkeiten, Entwicklungen und Veränderungen in Athen und Attika nachzuzeichnen und damit eine Art Langzeitgeschichte der Athener Grabkultur zu schreiben, wobei sie ausdrücklich auch den gesamtgriechischen Raum im Blickfeld hat. Manche Aspekte werden dabei jedoch durch die Konzentration auf ausgewählte Denkmäler der hohen Kunst ausgespart, etwa die Form und Anordnung der Gräberfelder und der Grablegen selbst, die Beigabensitten, archäologische Hinweise auf Rituale, die genauen Fundzusammenhänge, die Präsenz von Fremden u. a. m.